

## 5. Neue römische Inschriften aus Köln.

Im Frühjahr dieses Jahres wurden beim Ausschachten des Grundes für einen Neubau an der nach Bonn führenden Chaussée etwa 20 Minuten von Köln entfernt unter Anderem zwei römische Grabsteine zu Tage gefördert, die beide leider fragmentirt sind und deren fehlende Bruchstücke trotz sofort angestellter eifriger Nachforschungen nicht mehr haben gefunden werden können. Das Material beider Steine ist weicher Kalkstein, wie er so häufig von den Römern am Rhein zu Denkmälern der verschiedensten Art gebraucht worden ist.

Der erste Grabstein hat jetzt eine Höhe von 73 cm, von denen 21 cm auf die Bekrönung kommen, und eine Dicke von 16 cm. Die Breite desselben schwankt wegen der Beschädigung an der rechten Seite zwischen 32 und 42 cm. Der Stein ist in seinem oberen Theile mit einem geschmackvollen mit Leistenrand umgebenen dreieckigen Giebeldach verziert, in dessen Felde eine Rosette auf Blätterschmuck und auf dessen beiden Seiten je ein schneckenartig gewundener Stirnziegel als Füllung angebracht ist. Unter dem Giebelfelde befinden sich von einem leistenartigen Rande eingeschlossen die Reste folgender vierzeiliger Inschrift erhalten:

ONIAE  
INIDI·DIO  
JES·FIL·  
S· P·

Darnach eine sichere Ergänzung des Fehlenden zu geben, ist natürlich nicht möglich. Indessen das lässt sich mit Bestimmtheit behaupten, dass auf der rechten Seite des Steines höchstens drei bis vier Buchstaben in jeder Zeile fehlen.

Für das Gentilicium der Verstorbenen bieten sich eine ganze Reihe von möglichen Combinationen dar wie Antonia, Apronia, Attonia, Bellonia, Petronia, Trebonia, Voconia, um von den selteneren auf onia ausgehenden Geschlechtsnamen, die auf rheinländischen Inschriften vorkommen, gänzlich zu schweigen.

Nicht viel besser steht es mit der Ergänzung des Cognomens.

Zuerst hatte ich an Caenis gedacht. Da jedoch der Vertikalstrich vor N nicht wohl von einem E herrühren kann, weil er zu nahe an N steht und sich von den Querstrichen des E keine Spur mehr auf dem Steine bemerken lässt, so dürfte noch am ehesten Lychnis oder Lycinis den vorhandenen Buchstabenelementen entsprechen, ein Namen, der vielfach uns auf Inschriften entgegentritt. Vgl. C. I. L. II, 1247. 4080. V, 3707 (Lycenis). 4040 (Lycinini. Dativ). VI, 13344. IX, 1610. 2026 (Lucinis). 5055 (Lychinis). 5923 (Lycnys). X, 2498. 2805 (Lucnis). 6502. C. I. Rhen. 936 (Lycnis). Brizio, Pitture e sepolcri sul' Esquilino p. 123 n. 482 (Luchnis). Andere mögen das seltenere Daphnis vorziehen.

Der Name des Mannes, welcher der Verstorbenen den Grabstein setzte, kann mit Rücksicht auf die erhaltenen Buchstaben und den disponiblen Raum des Steines nur entweder Diogenes oder, was vielleicht vorzuziehen sein möchte, Diophanes geheissen haben.

In der letzten Zeile sind zu Anfang noch die Reste eines S ziemlich deutlich zu erkennen.

Die ganze Inschrift mag daher mit beispielsweiser Ergänzung der lückenhaften Namen ursprünglich so gelaute haben:

[Ant]oniae [Lych]nidi Dio[ge]nes fil(iae) [d(e)] s(ua) p(ecunia).

Zum Schluss bemerke ich noch, dass die Schriftzüge der Inschrift sich durch Grösse und Güte auszeichnen. Die Buchstaben der obersten Zeile sind  $7\frac{1}{2}$  cm hoch; die Höhe der übrigen schwankt zwischen  $6\frac{1}{2}$  und 7 cm.

2. Interessanter ohne Zweifel ist der zweite Grabstein nicht bloss, weil er im Ganzen besser erhalten ist, sondern auch, weil er den ersten durch bildnerischen Schmuck übertrifft. Auch dieser Stein besteht aus Kalkstein. Er hat, da er jetzt unten in schiefer Richtung abgebrochen ist, eine verschiedene Höhe, auf der rechten Seite 65 cm, auf der linken 46 cm, eine Breite von 80 cm und eine Dicke von  $14\frac{1}{2}$  cm. Der die Bekrönung tragende obere Theil des Steines misst 22 cm.

Ueber der Inschrift ist in der Mitte in einem bogenförmigen 54 cm breiten Giebelfelde ein hübsch gearbeitetes Medusenhaupt in Flachrelief dargestellt, dessen Gesicht mehr den Eindruck des Lieblichen als des Grausigen und Abschreckenden macht. Zahlreiche Schlangen umzüngeln von allen Seiten dasselbe, von denen die unter dem Kinn sich einherschlingelnden, wie dies auch auf anderen Darstellungen aus dem Alterthum der Fall ist, zusammengeknüpft sind. Zwischen ihnen ragen über der Stirne seitwärts, um das Gewimmel

noch zu verstärken, zwei kleine Flügel hervor. Vgl. Levezow, Ueber die Entwicklung des Gorgonenideals. Abh. d. Berlin. Acad. der Wiss. v. J. 1832 S. 183 ff. 221 ff. Zu beiden Seiten läuft von unten nach oben ein Palmettenornament, welches das Haupt der Meduse gleichsam umrahmt. Ausserhalb des Giebelfeldes wird die Bekrönung des Steines auf jeder Seite durch den im Hochrelief ausgeführten Kopf eines Löwen, der auf den vorgestreckten Vorderfüssen ruht, abgeschlossen. Eine ähnliche Zusammenstellung des Medusenhauptes und der Löwen findet sich noch auf dem Mainzer Grabstein des Reburus aus der ersten Cohorte der Lucensischen Spanier, der bei Lehne, Gesammelte Schriften Bd. II Taf. VI, 21 abgebildet ist. Vgl. ausserdem noch W. G. Becker, Augusteum Bd. III Taf. 113—115. Gerhard, Antike Bildwerke Taf. CXII, 2. 3. Dass die Meduse sowohl als auch die Löwen als abwehrende Schutzmittel dienen sollten, kann nach dem von O. Jahn in dem Winckelmannsprogramm „Die Lauerspforter Phalerae.“ Bonn 1860. S. 19 ff. über das Gorgoneion und von mir in diesem Jahrbuch S. 35 ff. über die Löwen Gesagten kaum mehr in Zweifel gezogen werden.

Unter dem durch den oben beschriebenen bildnerischen Schmuck hervorragenden Obertheil ist dann die folgende von 4½ cm breiten mit Leisten versehenen Rändern umgebene Inschrift, deren Schluss jetzt abgebrochen ist, auf einer etwas vertieften Fläche eingetragen:

M<sup>v</sup> P E T R O N I V S<sup>v</sup> M<sup>v</sup>  
 L<sup>v</sup> A L B A N V S<sup>v</sup> A N N<sup>v</sup>  
 X X X<sup>v</sup> H<sup>v</sup> S<sup>v</sup> E<sup>v</sup>  
 M<sup>v</sup> P E T R O N I O<sup>v</sup> L<sup>v</sup> F<sup>v</sup>  
 F L O S C L O<sup>v</sup> A R N<sup>v</sup> D<sup>v</sup>  
 B R I X E L L I<sup>v</sup> E T<sup>v</sup> M<sup>v</sup> P E T  
 N I O<sup>v</sup> C O R V I

Umgeschrieben lautet sie also:

M(arcus) Petronius M(arci) I(ibertus) Albanus ann(or)um triginta h(ic) s(itus) e(st).

M(arco) Petronio L(ucii) f(ilio) Flosc(u)lo Arn(iensi) (tribu) d(omo) Brixelli et M(arco) Pet[ro]nio Corvi[no?] . . . . .

Zu besonderen Bemerkungen gibt der Text der Inschrift keinen Anlass. Der in erster Linie auf dem Grabsteine genannte Freigelassene M. Petronius Albanus scheint seine Freiheit einem der beiden hinterher Erwähnten zu verdanken.

Dass der Heimathsort des M. Petronius Flosculus Brixellum, eine Stadt in Gallia Cisalpina, der Tribus Arniensis zugetheilt war, war schon anderweitig bekannt. Vgl. Grotefend, Imperium rom. tributim descriptum p. 40.

Die Ergänzung des Cognomens des letztgenannten Petronius durch Corvinus scheint nicht sicher zu sein, da der auf V folgende vertikale Strich sehr leicht auch der Rest eines M sein kann. In diesem Falle könnte Corumbus da gestanden haben.

Auch diese Inschrift zeichnet sich ebenso wie die zuerst mitgetheilte durch regelmässige, grosse und elegante Schriftformen aus, wie sie der besten Kaiserzeit eigenthümlich sind. Die Höhe der Buchstaben beträgt in der ersten Zeile  $7\frac{1}{2}$  cm, in der übrigen variiert sie zwischen 7 und  $7\frac{1}{2}$  cm. Wir werden daher wohl schwerlich irren, wenn wir die Anfertigung beider Grabsteine, welche für das Bonner Provinzialmuseum zu erwerben gelungen ist, dem Ende des ersten resp. dem Anfang des zweiten Jahrhunderts zuschreiben.

Bonn.

Josef Klein.